

Manche von Ihnen wissen es bereits: Wir haben seit einem halben Jahr wieder einen Hund.

Neulich hat mich wieder einmal jemand darauf aufmerksam gemacht, dass ich für das Tor noch so ein Schild brauche.

Sie wissen schon:

*Warnung vor dem Hunde! Oder Vorsicht! Bissiger Hund!*

oder so was.

Mittlerweile sind die Dinger auch gar nicht mehr so langweilig und bierernst. Es gibt richtig nette Schilder: *Vorsicht vor dem bisschen Hund!* wird da z.B. gewarnt – und man weiß dann: Na ja, so schlimm wird es mit dem Hund wohl nicht sein ... Hoffentlich täuscht man sich nicht!

Sehr beliebt bei uns in Brandenburg:

*Vorsicht! Freilaufender Hund!*

*Wenn Hund kommt, flach auf den Boden legen und warten, bis Hilfe kommt!*

*Wenn keine Hilfe kommt .... Viel Glück!*

Am besten gefällt mir das Schild mit dem Bild vom Hund und dann dem Spruch: *Ich brauche 3 Sekunden von der Tür bis zum Tor – und Du?*

Ich frage mich allerdings, warum solche Schilder nur für Hunde Pflicht sind.

*Vorsicht! Bissiger Mensch!* müsste so mancher als Warnschild nicht nur an der Tür, sondern so als Schild um den Hals vor der Brust tragen

So mancher braucht für sein Mundwerk sogar einen Waffenschein! Bissig. Gefährlich. Verletzend.

Ein Maulkorb wäre echt angebracht.

Jakobus findet dafür deutliche Worte:

***Große Schiffe, von starken Winden getrieben, werden von einem sehr kleinen Ruder gesteuert.***

***So ist auch die Zunge: ein kleines Ding –***

***ein kleines Feuer und kann einen ganzen Wald in Brand setzen!***

***Die Zunge – ein Funke und kann das Leben zur Hölle machen!***

Ich denke an einen Jungen. Er liegt im Krankenhaus.

Fehlgeschlagener Selbstmordversuch.

„Ich werde es wieder tun!“ sagt er.

„Wieso?“ fragt die Krankenhausesseelsorgerin.

„Ich bin ein Irrtum, ein Fehler, ein Versehen. Ich sollte eigentlich gar nicht da sein!“ Er hatte ungewollt und unbemerkt ein Gespräch seiner Eltern angehört. Seine Mutter hatte damals vergessen, die Pille zu nehmen. Und bei einem Streit hatte der Vater die Mutter wieder mal daran erinnert und es ihr zum Vorwurf gemacht. Nur diesmal hatte der Junge es mitbekommen ...

Ich denke an eine junge Frau, die von sich selber sagt: *Ich kann Kritik einfach nicht ertragen – selbst wenn sie gut gemeint sein mag! Dann verliere ich die Kontrolle! Da wird einfach alles um mich herum einfach nur noch weggebissen ...*

Und ich denke an die Sorte „Vorgesetzte“, die einen bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten spüren lassen, wer hier der Chef ist und wer der der

Untergebene – unglaublich blöd und unfähig manchmal, wenn nicht fachlich, dann doch menschlich – aber einfach am längeren Hebel ...

Man könnte natürlich auch sagen: *Jetzt mach mal aus ´ner Mücke keinen Elefanten! Einfach mal ein bisschen dickes Fell anlegen und alles ist halb so wild!* – Ist es das, was hilft?

Jesus geht jedenfalls eher in die gleiche Richtung wie Jakobus und haut in der Bergpredigt in Matthäus 5 in die gleiche Kerbe:

[21](#) "Ihr habt gehört, dass zu den Vorfahren gesagt worden ist: 'Du sollst nicht töten. Wer mordet, soll vor Gericht gestellt werden.' Und wird sich auch vor Gott zu verantworten haben! [22](#) Ich aber sage euch: Wer auf seinen Nächsten so sauer ist, dass er ihn aufs Übelste beschimpft, hat sich ganz genauso vor Gott dafür zu verantworten und macht sich sogar der Hölle schuldig."

Warum ist Jakobus so überaus deutlich?

Warum ist Jesus so heftig und fast schon übertrieben hart?

Es sind doch nur Worte!

Ich frage mal anders:

Warum sind wir oft so bissig, so verletzend?

Und auch: Warum sind wir so schnell so verletzt, wenn der andere mal zuschnappt?

War es wirklich immer gleich so schlimm, wie wir es empfinden?

Wir brauchen unser Thema nur ein bisschen umzuformulieren und wir sind ganz dicht dran am Kern des Problems, warum Worte so schlimm und verletzend sein können:

### ***Vorsicht vor dem bisschen Mensch! –***

Vorsicht! Es ist immer dann ernsthaft Vorsicht geboten, wenn ich mich selbst so klein fühle, dass ich vor lauter Angst und Unzufriedenheit nur noch um mich beiße!

Sie kennen das: Menschen haben Angst, ja, sie sind unsicher – und dann: Wäff, wäff, grrrr, wäff, wäff!

### ***Vorsicht vor dem bisschen Mensch! –***

Vorsicht ist immer dann geboten, wenn der Stärkere seine Stärke immer am anderen beweisen muss, indem er ihn klein oder kaputt macht.

Anderen zeigen, wie wenig sie (in meinen Augen) wert sind und (Grrr, zack) werden sie nieder gemacht, bis sie auf dem Rücken liegen und winseln ... dass er mir ja nicht mehr in die Quere kommt!

Wenn es so läuft, sagt Jesus, und macht Jakobus deutlich,

dann hat Leben keine Chance mehr, sondern geht nur noch schief und kaputt!

Und mit Gott und seiner Vorstellung von Leben, mit seiner Liebe hat das null und gar nichts zu tun!

Deshalb: ***Vorsicht vor dem bisschen Mensch!***

***Vorsicht, wenn wir uns, andere uns oder wir andere gering achten und sich das in unseren Worten ausdrückt!***

***Wenn wir den anderen klein brauchen, um uns selber wichtig genug zu fühlen!***

Wissen Sie , was ich absolut bemerkenswert finde?

Jakobus sagt das, was er sagt, sehr deutlich in Richtung der Christen, der Gemeinde – nicht irgendwelchen pöbelnden Hooligans: *So wie ihr in euren Gemeinden und*

*Familien miteinander und übereinander redet oder eben schon nicht mehr redet – das geht gar nicht! Das passt überhaupt nicht! –*

Im Anschluss an den Text, den Anneke vorgelesen hat, sagt Jakobus: **11 Eine Quelle lässt doch nicht aus derselben Öffnung süßes und bitteres Wasser hervorsprudeln. 12 ... Eine Salzquelle kann niemals Süßwasser geben.**

Und in die Richtung von Menschen, die sich wundern oder aufregen, dass sie so wenig von Gott erfahren, sagt Jesus nicht nur in der Bergpredigt:  
*Ihr wundert euch wirklich, dass ihr von Gott nichts mitbekommt?  
Wie wollt ihr denn von Gott, von seiner Größe und Liebe usw. etwas erfahren, wenn nichts neben euch groß und wertvoll werden darf außer ihr selbst?!  
Wenn ihr Menschen wegstoßt, in denen Gott euch vielleicht gerade begegnen möchte – auch wenn sie unbequem sind!  
Wenn ihr Menschen gering achtet und von euch stoßt, die Gott trotz all ihrer Schwächen liebt und für unendlich wertvoll hält!*

### **Vorsicht vor dem bisschen Mensch!**

Die Frage ist: Wie komme ich da raus?

Was muss passieren, dass sich was ändert – dass wir uns ändern?

Das tut doch letztlich keinen gut - und dabei fühlt sich unterm Strich, also auf Dauer keiner wohl -

weder beim Beißen noch beim Gebissen werden –  
die Not dahinter ist doch mit Händen zu greifen?

Vordergründig könnte man natürlich sagen:

*Hör doch einfach auf! Lass es!!*

Nur so wichtig und sinnvoll solche Aufforderungen manchmal sind ... wenn es mal nur so einfach wäre und Appelle an die Vernunft reichen würden!

Wir verletzten Seelen, wie kommen wir aus diesem endlosen, scheinbar ausweglosen Schlamassel zu wenig, nur ein bisschen Mensch zu sein, nicht genug, nie genug ... nur raus?

Eine Frau in einem Dorf hatte ziemlich unbedacht ein Gerücht über den Pfarrer in die Welt gesetzt.

Sie hatte da was gehört – und sie erzählte auch gerne und viel - und deshalb erzählte sie auch gerne weiter, was sie so hörte.

Nur diesmal hatte das richtig hohe Wellen im Dorf geschlagen – und richtig Ärger für den Pfarrer und im Dorf gegeben.

Und so nahm sie all ihren Mut zusammen und ging zu ihm – bat um Entschuldigung.

Er bat die Frau, mitzukommen. Er packte etwas in eine Tüte und dann gingen sie über den Pfarrhof zur Kirche, in die Kirche, auf den Turm – was er wohl hier wollte – was das wohl sollte das?

Als sie oben waren, öffnete eine Luke im Turm, holte ein Federkissen aus der Tüte, nahm ein Messer

(meine Güte, was wollte er denn mit dem Messer?!)

– Und schnitt das Kissen auf – schüttelte die Feder vom Turm weit in die Landschaft hinein. Sie stand da – völlig sprachlos und verständnislos.

Dann sagte er: *Ich habe eine Bitte! Bitte sammeln sie die Feder unten wieder auf und bringen sie mir ins Pfarrhaus!*

O ja, das saß – Sie hatte verstanden!

Ihre Worte waren die Federn – und die konnte man genauso wenig wie die in alle Winde verstreuten Federn einfach so zurücknehmen, wieder einsammeln.

Aber was sollte das – sie hatte doch um Vergebung gebeten – sie wusste doch, dass es nicht richtig war!

Was für eine Demütigung! Wäre sie doch nur zuhause geblieben!

Und doch: Beim Heruntergehen merkte sie, dass die Sache mit den Federn in ihr nachwirkte: *Gesagt ist gesagt!*

Es sind eben nicht nur Worte! *Gesagt ist getan!*

Da ist richtig was passiert!

Als sie unten waren, sagte der Pfarrer:

*Nur dass Sie mich nicht falsch verstehen.*

*Ich nehme Ihre Entschuldigung gerne an!*

*Ich merke selber immer wieder, wie ich Vergebung brauche – gerade auch als Pfarrer – gerade auch, was meine Worte anrichten können!*

*Lassen Sie uns beide beten, dass diese Sache nicht noch weitere Kreise zieht und nicht noch mehr Schaden anrichtet!*

*Aber bitte, bitte achten Sie in Zukunft auf das, was Sie sagen!*

*Es ist so viel böses Blut durch unbedachte Worte zustande gekommen – manche Familien reden seit Jahren nicht mehr miteinander – wegen unbedachter Worte.*

Sie hörte das. Aber was ihr noch wichtiger war, war, wie der Pfarrer in der nächsten Zeit mit ihr umging.

Er begegnete ihr offen und freundlich, ja vertrauensvoll,

schnitt sie nicht, sondern lud sie zu Veranstaltungen ein und fragte sie an einer Stelle sogar, ob sie mitarbeiten möchte.

Das war für sie ein Zeichen, dass er ihr wirklich vergeben hatte!

Sie merkte aber auch, dass es ihr ganz schön schwer fiel, auf ihre Worte bewusster zu achten – sie musste sich manchmal ganz schön auf die Zunge beißen!

Aber gerade deshalb betete sie am Morgen für jeden einzelnen Tag – und manchmal auch zwischendurch: *Herr, hilf mir, meine Zunge im Zaum zu halten.*

*Hilf mir, dass ich da wirklich achtsam sein kann –*

*Dass ich mich nicht immer nur selber interessant machen will, sondern wirklich Dinge sage, die anderen gut tun und die aufbaun, statt zu verletzen und zu zerstören!*

Und sie merkte, dass das kein Gebet war, das nur bis zur Zimmerdecke reichte – Sie merkte, wie Gott ihr dabei half –

wie er Aufmerksamkeit und Kraft gab –

wie ihr das Stück für Stück besser gelang!

Ich war 10 Jahre lang Pfarrer auf dem Land, im Dorf. Und von daher weiß ich, dass das nicht nur eine nette Geschichte ist.

Und ich lebe zu lange in der Stadt, als dass ich meine, dass das Ganze nur eine Geschichte vom Lande ist ...

Mich beeindruckt, mich berührt, was da gelaufen ist!

Ob der Pfarrer wirklich nur gut reagiert hat mit seiner Aktion oder es nicht auch hätte anders machen können oder sogar müssen, das lassen wir einfach dahin gestellt sein.

Aber mich beeindruckt, dass er nicht einfach sagt: *Naja, war ja nicht schlimm. Vergessen wir die Sache. Schwamm drüber ...*

Nein, es war schlimm, richtig schlimm, da ist richtig was passiert und kaputt gegangen!

Und ich finde es wichtig, dass wir das, was an Verletzungen da ist, nicht herunterspielen, verschweigen, unter den Teppich kehren – da stolpert man irgendwann wieder drüber!

Aber bei der Aussage: Das war echt schlimm! bleibt es nicht.  
Drei Dinge kommen hinzu:

1. Er weiß, dass die ganze Geschichte mit verletzenden Worten nicht nur ein Problem der Frau ist.

Er weiß: Auch er selbst wird an dieser Stelle immer wieder schuldig. Versagt. Verletzt. Zerstört. Bewusst oder unbewusst. Gewollt oder ungewollt. Das Ergebnis ist erschreckenderweise oft das gleiche!

Und das ist für ihn eine absolut wichtige Grundlage:

Ich selber bin ohne Vergebung und Versöhnung, Umkehr und Neuanfänge geliefert!  
Ich brauche das selber – immer wieder – von Menschen und von Gott!

Und ich sage das mal sehr persönlich mit Blick auf mich selber: Während ich vor Ihnen stehe und sage *Bitte schaut doch mal, wie das bei Euch ist. Wo haben andere euch verletzt, wo ihr andere? Wo regiert offen oder heimlich immer wieder die Angst vor dem bisschen Mensch, nicht genug zu sein, andere klein machen zu müssen, damit ich mich selber groß genug fühlen kann? In der Familie, bei der Arbeit, im Verein, der Gemeinde, im Freundes- und Bekanntenkreis ...?*

Während ich Ihnen das sage, brauche ich selber Christus im Rücken, der am Kreuz seine Hände weit öffnet, um mich mit meiner Schuld und mit meinem Versagen, mit meinen Ängsten und Verletzungen in den Arm zu nehmen, damit ich Vergebung erfahre und damit ich anders weiter machen kann, als immer nur meine Wunden zu lecken und gleichzeitig um mich zu beißen!

Dieses Wissen und diese Erfahrung: *Ich brauche das selber*, das ist nicht nur ein frommer Spruch, das ist keine graue Theorie, sondern bestimmt grundlegend mein Leben von Gott her und das wirkt sich aus. –

Und das ist das Zweite:

2. In dem, wie der Pfarrer nicht nur redet (*Ich nehme ihre Entschuldigung an, gerne sogar!*), sondern wie er sich der Frau gegenüber in Zukunft verhält, entscheidet sich ganz viel – für beide!

Wie er ihr begegnet. Wie er weiter mit ihr lebt. Wie er ihr zeigt, dass sie nicht nur ein bisschen Mensch ist, sondern ganz viel wert. In Gottes Augen. In seinen eigenen Augen. In der Gemeinde.

Und das sei in diesem Gottesdienst mal ein sehr deutliches Wort an uns Christen: Können Menschen bei uns und durch uns, in der Begegnung mit uns, in unseren Gemeinden erleben, wie wertvoll, wie viel Mensch sie sind?

Auch die Menschen, die uns nicht angenehm sind. Die uns vielleicht sogar übel mitgespielt, uns gebissen, verletzt haben?

Oder ist die Vergebung nur etwas für uns, wenn wir sie brauchen – und für andere, wenn es uns gerade passt?

Sind wir für die Menschen um uns herum eine Aufforderung zur Umkehr (*Also, hör mal zu! So übel, wie du drauf bist, musst du dich echt ändern!*) – oder sind wir eine Einladung zur Veränderung durch das, was wir sagen und wie wir ihnen begegnen? Eine süße Quelle, keine bittere ...

Aber nicht nur der Pfarrer, auch die Frau beeindruckt mich, viel mehr sogar noch als der Pfarrer!

Und das ist das Dritte:

3. Sie überwindet sich nämlich, als sie merkt: *Das war nicht in Ordnung!* Da macht sie sich auf ins Pfarrhaus!  
Sie lässt sich in all dem ansprechen, auch als es ihr erst mal sehr unangenehm ist, was der Pfarrer mit ihr und den Federn da macht!  
Und sie ist am Ende bewundernswert ehrlich zu sich selbst, ohne zu resignieren, als sie merkt, wie schwer ihr das mit dem Nicht-über-andere-reden fällt – wie vorschnell und selbständig ihre Zunge oft ist, auch wenn sie drauf achtet!

Und sie nimmt die Aufforderung des Pfarrers sehr ernst und wörtlich: *Lassen Sie uns beten, dass die Sache in Zukunft nicht noch weitere Kreise zieht und nicht noch mehr Schaden anrichtet!*

Darum bitte sie wirklich – und noch mehr: Sie merkt, dass sie das ohne Gottes Hilfe gar nicht schafft, nicht über andere schlecht zu reden. Das steckt mittlerweile viel zu tief drin in ihr!

Sie merkt, dass der Glaube nicht nur eine Sache an der Oberfläche bleiben soll. Sondern dass der Glaube als gelebte, lebendige Beziehung mit Gott bis in den Alltag, bis in ihre Probleme, bis in ihr Herz, bis in ihr Denken, Reden und Handeln reichen soll!

Gebet wird für sie alltäglich. Leben, Tag für Tag, aus der Beziehung, aus dem Gespräch mit Gott heraus –

Und auch in der Gemeinschaft von Christen ...

Und das Ganze wird durch Vergebung, Versöhnung, Hinkehr zu Gott ein Neuanfang, ein Weg heilsamer Veränderung ...

wo sie sich mit ihrem Gerede nicht mehr wichtig tun muss, sondern mit ihrem Dasein wichtig ist! ... Gottes Kind. Geliebt – nicht ein bisschen Mensch, sondern ganz viel, ohne Ende wichtig!

Erst wenn ich weiß, wie unzerstörbar wichtig ich von Gott her bin, kann ich letztlich sehen, wie wichtig der andere ist, von Gott her. Muss mich nicht ständig vor dem Anderen schützen oder mich auf seine Kosten groß machen.

Deshalb: **Vorsicht vor dem bisschen Mensch!**

Ich habe Ihnen heute zum Abschluss etwas mitgebracht: 20 .- €

Und ich möchte Sie fragen, wer von Ihnen den gerne haben würde?

(Wieso? Wertvoll!)

Bevor ich Ihnen den gebe, noch einen kleinen Moment bitte:

Zerknüllen, drauf rumtrampeln

Mülleimer mit Kaffeesatz, Ei, schimmeligem Käse u.ä. mitbringen und Geldschein da durchziehen

Auf den Schein spucken

Immer noch haben Warum? Ist doch voll eklig!

(Schein abwischen und geben)

Genau, der Schein verliert seinen Wert nicht. Er ist von der Notenbank her gedeckt und hat seinen Wert!

Und genau so ist das mit Ihnen – und ihrem Nächsten.

Egal, wie sehr man auf uns rumtrampelt,

egal, wie sehr man uns durch den Dreck zieht,

egal, wie sehr andere auf uns spucken –

wir verlieren unseren Wert nicht – unser Wert ist von Gott her gedeckt und gesichert, steht bei ihm und von ihm felsenfest!

Unwiderruflich, ohne Ende ewig ...

Nur, wissen muss ich das, sonst bestimmt es mein Leben nicht!

Und annehmen muss ich es. Sonst wird es nicht Wirklichkeit, die mein Leben in Zukunft gestalten will, soll, kann und darf.

Da ist ein Unterschied zu dem Geldschein.

Das sieht man an der Frau: Diese Wirklichkeit hätte sie auch anlehnen und ihr Leben ganz anderes erfahren können.

Sicher, in Gottes Augen hätte sie weiter ihren Wert. Gott wäre ihr nicht fern geblieben

...

Aber sie wäre fern von Gott geblieben. Und Gott hätte in ihrem Handeln bzw. Reden nicht mitmachen können – wie Jakobus sagt: Das passt nicht! Das geht nicht! Aus einer süßen Quelle kann kein bitteres Wasser kommen – abgeschnitten hätte sie sich von Gottes Wirken!

Alles wäre beim Alten geblieben: Weiter getrennt von Gott, weiter in der Bisschen-Mensch-Falle!

So wie ich die offenen, einladenden Arme Jesu hinter mir habe, so wie er über uns ist, so haben Sie ihn vor sich: offene Arme der Liebe, der Vergebung, der Einladung zu Veränderung und Neuanfang.

Damit Gottes Liebe und Wertschätzung unser Leben, unseren Alltag, unsere Beziehungen bestimmen kann.

Wenn wir das nur als frommen Spruch, als graue Theorie abtun und nicht wie die Frau wagen, ausprobieren, uns Gott zuwenden – kann Gott uns nicht begegnen, bleibt er zwar nicht fern von uns, sondern wir von ihm!  
Denn zu einer Beziehung, in der Liebe sich auswirkt und die Wirklichkeit verändert, gehören immer zwei ...

Und wenn Sie heute in diesem Gottesdienst merken und entdecken: Diese Liebe Gottes ist meine Chance, wegzukommen von dem, was diese Angst vor dem bisschen Mensch immer wieder anrichtet ...  
dann möchten wir Sie heute in diesem Gottesdienst einladen , beim nächsten Lied aufzustehen, hier nach vorne zum Taufbecken zu kommen –  
sozusagen als Zeichen: Ich laufe in die offenen Arme der Liebe Gottes, die mir in Jesus begegnet –  
und ich will vertrauen und erfahren, dass ich nicht ein bisschen, sondern ganz viel Mensch und wert bin!  
Und ich will es wagen, daraus leben – so leben, dass auch andere merken, wie viel Mensch sie sind und wie viel wert sie sind!

Wir werden hier ganz in diesem Sinne miteinander beten:  
*Jesus, ich danke Dir, dass Du mich so sehr liebst.*  
*Ich habe Deine Einladung gehört und öffne Dir mein Leben.*  
*Ich bekenne Dir meine Schuld und bitte Dich um Vergebung.*  
*Ich danke Dir, dass Du am Kreuz für mich gestorben bist und dass Du mir alle meine Sünden vergeben hast.*  
*Mein ganzes Leben soll Dir gehören.*  
*Dir will ich vertrauen. Dir will ich folgen. Du bist mein Herr.*  
*Zeige mir Deinen Weg! Danke, dass Du mich angenommen hast.*

Das ist ein erster Schritt, aus dem ein Weg werden möchte –  
in der Gemeinschaft mit Gott und in der Gemeinschaft mit anderen Menschen.  
Aber ohne einen ersten Schritt kann kein Weg daraus werden.

Es kann auch sein, dass Sie als Christ merken: Hier habe ich auch wenn ich schon lange Christ bin, Grund umzukehren, neu anzufangen, Veränderung zu erleben, dann kommen Sie!

Denn oft haben sich in unser Leben Gewohnheiten und Verhaltensweisen, auch haben Redensarten (Arten zu Reden) eingeschlichen, die mit der Liebe Gottes herzlich wenig zu tun haben! –

die eher abschreckend sind und Gottes Liebe durch unser Leben unglaublich werden lassen!

Jakobus hat recht: Das passt nicht. Das geht nicht.

Bitte kehr um! Damit Gottes Liebe wieder die bestimmende Wirklichkeit in deinem Leben wird!

Helmut Hoelt wird das Einladungslied dazu singen: *Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin. Du hast gesagt, dass jeder kommen kann! – Jesus, bei dir muss ich nicht so bleiben, wie ich bin. Nimm fort, was mich und andere zerstört!*  
Darum geht's.